

Böse besiegt hat: das Böse, das vom Guten abhängt, zerstört sich selbst, indem es das Gute zerstört.

Die *vierte Sektion* konzentriert sich auf den interreligiösen Dialog im frühen 12. Jahrhundert und die Rolle der Vernunft. *Bernd Goebel* fasst den Wilhelm von Champeaux zugeschriebenen *Dialogus inter Christianum et Iudaeum de fide Catholica* ins Auge und weist durch Vergleiche mit der Schule von Laon, Anselm von Canterbury und Odo von Tours nach, dass der Autor wohl Ralph von Battle ist. *Jörn Müller* untersucht die *Disputatio Christiani cum Gentili* des Gilbert Crispin und deutet sie neu als ursprünglich philosophischen Dialog, der weniger die Autorität der Schrift als die Vernunft unterstreicht und so zu einer rationalen Diskussion der strittigen interreligiösen Themen findet. Die beiden folgenden Beiträge untersuchen den *Dialogus contra Iudaeos* des Petrus Alfonsi, eines konvertierten Juden und Zeitgenossen Anselms. Während *Maria Lissek* die Rolle der Vernunft zur Widerlegung des Judentums und implizit des Islams und zur Verteidigung des Christentums herausarbeitet, konzentriert sich *Jakob G. Heller* auf die philosophische Gotteslehre des Petrus Alfonsi, in der er das anthropomorphe Gottesbild des Talmuds mit der Unähnlichkeit Gottes gegenüber den Geschöpfen konfrontiert sowie einen Gottesbeweis und eine rationale Rechtfertigung der Trinitätslehre bietet, und vergleicht dies mit Texten der jüdischen Religionsphilosophen Saadia Gaon und Bahya Ibn Paquda. Schließlich möchte *Jonas Narchi* das offene und rätselhafte Ende des *Dialogus* Abaelards rekonstruieren und zeigt, dass im Unterschied zu anderen Szenarien eine Fortsetzung der zweiten *collatio* des Philosophen und Christen nicht ausgeschlossen werden kann und wahrscheinlich eine Trinitätslehre geplant war.

In der *fünften Sektion* geht es darum, wie sich heidnische Religion aus der Sicht christlicher Theologen im 13. Jahrhundert ausmacht. Zunächst wirft *Markus Enders* einen Blick auf die intellektuelle Auseinandersetzung des Thomas von Aquin mit dem Islam, wobei zuerst die methodologischen Grundsätze herausgearbeitet werden, um dann die rationale Widerlegung der islamischen Einwände gegen den christl. Glauben zu entfalten. Dann untersucht *Richard Schenk OP* die Sicht auf die nicht-rahamitischen Religionen bei den Dominikanern im 13. Jahrhundert, vor allem die positive Würdigung bei Robert Kilwardby.

Insgesamt bietet der Band mit vielen international und interdisziplinär besetzten Detailstudien einen reichen Strauß an zum großen Teil neuen und interessanten Aspekten zum Thema des interreligiösen Dialogs im Hochmittelalter. Er macht die aktuelle Frage des interreligiösen Dialogs zum Thema und eröffnet dafür Perspektiven aus dem Rückblick in die philosophische und theologische Denkgeschichte. Etwas missverständlich und für den heutigen Dialog schwierig erscheint freilich die oben genannte Stelle (5), die eine inklusivistische Verhältnisbestimmung zwischen den Religionen nahelegt, was – wenn man etwa den Beitrag von G. Gäde sieht – so für die mittelalterlichen Autoren nicht durchgängig zutrifft.

*Stephan Ernst*

RICHARD ENGL: Die verdrängte Kultur. Muslime im Süditalien der Staufer und Anjou (12.–13. Jahrhundert) (Mittelalter-Forschungen, Bd. 59). Ostfildern: Jan Thorbecke 2020. 380 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-7995-4379-8. Kart. € 50,00.

Die vorliegende Untersuchung ist die überarbeitete Druckfassung der 2014 an der Universität Trier eingereichten Dissertation. Die Arbeit befasst sich mit den in Sizilien und Süditalien ansässigen Muslimen im 12. und 13. Jahrhundert. Die Einführung stellt neben

der Forschungslage das Konzept der Arbeit vor, die ihr Thema in fünf Kapiteln und einem Resümee in chronologischen Zeitschritten abhandelt.

Im ersten Kapitel werden die Muslime Siziliens unter der normannischen Herrschaft bis zum Tode König Wilhelms II. 1189 vorgestellt. Das Leben in Stadt, Land und Hof unter der Schutzherrschaft der Normannenkönige wird dabei ausführlich untersucht. Am Ende des 12. Jahrhunderts lebte die überwältigende Mehrheit der Muslime auf dem Land und leistete genau wie die christlichen Einwohner den jeweiligen Grundherren ihre Abgaben. Aus den Aufzeichnungen sind innerhalb der Muslime drei Gruppen festzustellen, die in den kleineren Dörfern lebten, während die Christen in den befestigten Provinzzentren wohnten. Die Landbevölkerung war zu einem großen Teil zweisprachig. In den Städten waren die Muslime als Handwerker und Händler tätig. Der Königshof wies daneben vielfältige Verbindungen zur arabisch-islamischen Welt auf. Die Könige regierten fern von der Öffentlichkeit, umgeben von Eunuchen und von den Angehörigen eines gut ausgebildeten Verwaltungsapparats. Dieses Zusammenspiel der verschiedenen Kräfte hat den Reichtum des Landes garantiert. Doch kam es 1161 erstmals zu gewaltsamen Ausschreitungen gegen die Muslime, als sich eine Adelsrevolte gegen den König auf die Stadt Palermo und die sog. Lombardenstädte Südostsiziliens ausweitete. Dennoch scheint in den 1170er- und 1180er-Jahren eine große Duldung des muslimischen Lebens in Sizilien bestanden zu haben.

Das zweite Kapitel untersucht Stellung und Tätigkeit der Muslime unter der beginnenden staufischen Herrschaft zwischen 1189 und 1225. Die Muslime hatten sich 1189 zuerst gegen die Thronkandidatur Tankred von Lecces gestellt, haben sich aber mit diesem in relativ kurzer Zeit geeinigt und haben sogar dessen Nachfolger 1194 im Augenblick des staufischen Angriffs die Treue bewahrt. Das bisherige gemeinsame Leben von Christen und Muslimen blieb auch unter Kaiser Heinrich VI. und Königin Konstanze bestehen. Doch gewannen die Muslime ebenso wie christliche Kreise im Westen Siziliens nach deren Tod eine unabhängigere Stellung. Friedrich II. musste sich nach seiner Volljährigkeit (1208) bemühen, die der Krone verlorengegangenen Rechte zurückzugewinnen, was zu erheblichen Widerständen geführt hat. Die Muslime haben dabei Verbindungen zu den Almohaden in Nordafrika geknüpft. Doch bestanden wie in zahlreichen weiteren inner-sizilianischen Streitigkeiten muslimisch-christliche Verbindungen. Allerdings führten die Verbindungen der westsizilianischen Muslime zu den Almohaden zu einer politischen Verhärtung, was nach der Rückkehr Friedrichs II. aus Deutschland zu offenen Kämpfen führte, die sich über Monate hinzogen und mit der Deportation der unterworfenen Muslime auf das italienische Festland in die Stadt Lucera und deren Umgebung endete.

Im dritten Kapitel, das den Zeitraum zwischen 1225 und 1250 behandelt, erscheint Friedrich II. aufgrund der Neuordnungen als Bevölkerungspolitiker. Die muslimische Präsenz in der Capitanata um Lucera herum wird in Einzelheiten vorgestellt. Der gegen die aufständischen Muslime so harte Friedrich II. wurde in einem ganz kurzen Zeitraum zum Schutzherrn und Gesetzgeber der Muslime, die durch die ihnen gewährten Privilegien zu entschiedenen Unterstützern der staufischen Politik wurden. Das Gesellschaftsleben und die Hofstruktur unter Friedrich II. werden eingehend erörtert. In das Hofleben waren muslimische Komponenten eingebunden, was Friedrich II. als Zeichen der kaiserlichen Repräsentation empfunden hat. Im Kampf gegen Friedrich II. wurden diese Maßnahmen von der Kirche immer wieder benutzt, um Friedrich in der Öffentlichkeit herabzusetzen. Die Interpretationen der Quellen können viele Einzelheiten entlarven. Die auf Sizilien verbliebenen Muslime haben in den 1240er-Jahren erneut gegen Friedrich II. rebelliert. Nach ihrer Unterwerfung wurden sie ebenfalls auf das Festland deportiert. Damit war die gesamte muslimische Bevölkerung aus Sizilien vertrieben. Der Rückgang der Bevölkerungszahlen macht sich dort bis in die Gegenwart bemerkbar.

Das vierte Kapitel befasst sich mit den Muslimen in Apulien als wichtige Stütze der Herrschaft König Manfreds bis zu dessen Tod in der Schlacht gegen Karl von Anjou. Die Stellung Luceras als Schatzkammer und Domäne Manfreds werden neben den inneren Verhältnisse in Lucera und der interreligiösen Kooperation behandelt. Im Vorfeld der Einnahme San Germanos scheint es innerhalb der Unterstützer Manfreds zu Auseinandersetzungen zwischen Christen und Muslimen gekommen zu sein. Zumindest berichtet das die Quelle Giovanni Villanis. Manfred fiel in der Schlacht bei Benevent 1266. Die muslimischen Truppen haben in dem Kampf sehr hohe Verluste erlitten. Die bisherige Forschung hat die Stellung der Muslime in der späten Stauferzeit unterschätzt.

Das fünfte Kapitel geht auf diese Stellung unter den Anjous ein. Karl I. von Anjou kam nach seinem Sieg 1266 den Muslimen entgegen und nahm sie in Gnaden an. Nach dem Einfall Konradins haben sich die Muslime in Lucera erhoben. Die Stadt musste acht Monate belagert werden, bis sie im August 1269 übergeben wurde. Die bisherige staufertreue Führungsschicht der Muslime wurde sofort durch eine neue den Anjou treue Schicht ersetzt, die für drei Jahrzehnte die Gefolgschaft der muslimischen Bevölkerung sichergestellt hat. Sie hat die Beziehungen zu den christlichen Amtsträgern und den Klöstern getragen. In der Anjouzeit war die muslimische Präsenz in der Capitanata zuerst wie in der Stauferzeit. Das städtische Umfeld der Muslime in der Anjouzeit und der Untergang der Stadt Lucera als muslimisches Siedlungsgebiet werden umfassend geschildert. Dieser Untergang erfolgte 1300 unter Karl II. von Anjou, als es zu Tumulten in der Stadt kam. Die muslimische Führungsschicht hatte sich im Laufe des endenden Jahrhunderts immer mehr verkleinert und erheblichen Steuerdruck auf die übrige muslimische Bevölkerung ausgeübt. Als gegen diese Unterstützer des Königs, die als Ritter auftraten, Tumulte ausbrachen, war die Situation sehr schnell nicht mehr zu retten. In einer Untersuchung der Netzwerke zwischen 1272–1289, 1289–1300 und 1300 werden die Entwicklungen rasch erkennbar. Auch aus islamischen Quellen wird deutlich, dass die internen Streitigkeiten in der Siedlung zu deren Ende und gewaltsamen Auflösung geführt haben. Der Anhang wird durch das 40-seitige Quellen- und Literaturverzeichnis dominiert.

Die mit dem wissenschaftlichen Förderpreis der Stauferstiftung 2016 ausgezeichnete Arbeit zeigt die Geschichte der Muslime in Süditalien und Sizilien in aller Deutlichkeit. Die Arbeit gibt für die weitere Beschäftigung aufschlussreiche Hinweise und trägt erstmals für die deutsche Forschung die einzelnen Komponenten der Entwicklung bis zur Auflösung der muslimischen Siedlung in Lucera 1300 zusammen. Der Band ist ein wertvolles Werk, das man ungern ins Bücherregal zurückstellt, zumal es in einem überaus flüssigen und gut lesbaren Stil geschrieben ist.

*Immo Eberl*

KLAUS LOHRMANN: Die Babenberger und ihre Nachbarn. Wien – Köln – Weimar: Böhlau 2020. 367 S. ISBN 978-3-205-20636-1. Geb. € 52,00.

Identität bildet sich gleichermaßen durch Integration wie durch Distinktion. Demnach entstehen politische Gemeinschaften ebenso wie andere einerseits durch konvergente Entwicklungen im Innern, gleichzeitig aber auch durch Abgrenzung nach außen. Das war vor tausend Jahren im Prinzip nicht anders als heute, auch wenn die Mechanismen der Integration ebenso wie diejenigen der Auseinandersetzung mit der Welt außerhalb in einer vorwiegend agrarischen, von adeligen Berufskriegern beherrschten Gesellschaft damals noch anders funktioniert haben. Der Autor des vorliegenden Buches sucht diesen doppelten Prozess am Beispiel Österreichs nachzuzeichnen, das im 10. Jahrhundert noch als blo-